

Hamburger

China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 856

25. Februar 2014



Zum Gedenken an Magdalene von Dewall (* 08. 05. 1927, † 01. 01. 2014)

Manchen ihrer Kommilitonen mag sie als Paradiesvogel erschienen sein, nachdem sie im Jahre 1953 in Hamburg ein Studium der Sinologie aufgenommen hatte. Wolfgang Franke, der seinerzeitige Lehrstuhlinhaber, interessierte sich vor allem für die Geschichte der Ming-Zeit (1368–1644) in China und prägte viele seiner Schüler ganz entschieden dadurch und lenkte sie zu vergleichbaren Studien: Magdalene von Dewall interessierte sich hingegen für chinesische Archäologie, also das chinesische Altertum. Damals, in den ersten Jahren der Volksrepublik China hinter dem „Bambusvorhang“ und unter den Bedingungen des Kalten Krieges war ein solches Studieninteresse verwegen, wenn nicht aussichtslos. Schon ihre Doktorarbeit „Pferd und Wagen im alten China“ zeigte, daß sie alle Schwierigkeiten mit Energie und Tatkraft überwunden hatte. Vergleichbare Eigenschaften zeigen auch ihre weiteren Lebenswege, die sie zu Studien und Forschungen an die Universitäten Cambridge und Yale führten, bis sie 1967 Pro-

fessorin für chinesische Kunst und Archäologie in Kuala Lumpur wurde. Voller Bescheidenheit führte sie den Professorentitel jedoch nicht, als sie später an das Südasiensinstitut in Heidelberg kam. In ihrer Wissenschaft, der Sinoarchäologie, blieb sie lange Jahre einzigartig – und nur in diesem Sinne ein Paradiesvogel.

Von Heidelberg nach Mannheim sind die Wege kurz. So blieb sie in ihren letzten Jahren den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim verbunden. (siehe auch NF 57) Deren Direktor, Michael Tellenbach, hat ihr jetzt einen mehrseitigen einfühlsamen und respektvollen Nachruf gewidmet, dem ich auch die Abbildung oben entnommen habe. An diesen Museen hat Magdalene von Dewall ihr letztes Projekt angesiedelt und wohl auch weitgehend mit Mitteln ausgestattet: die Kompilation eines chinesisch-deutschen archäologischen Wörterbuches. Hierzu schreibt Michael Tellenbach:

„Translation of archaeological terminology is far from easy. Misapprehensions of any kind are not only to be feared, but do occur even in established and distinguished publications of Western languages.“

Dem ist nichts hinzuzufügen. Jeanette Werning, die dieses Projekt, unter kräftiger Mitwirkung von M. von Dewall bisher, betreut, kann stolz mitteilen, daß ihre Datenbank bereits 8.000 Termini erfaßt hat. Möge ihr weiterhin Tatkraft eignen und auch der Mittelzufluß andauern! Der Abschluß dieses Projekts wird aber nicht erst die nächste Gelegenheit sein, Magdalene von Dewalls zu gedenken.

Ich bin ihr seit meiner Studienzeit bei unterschiedlichen Gelegenheiten immer wieder begegnet. Bei allem Respekt für sie und ihr Wirken in der Sinoarchäologie und als „Paradiesvogel“ – am liebsten war sie mir stets dann, wenn ich sie als schimpfenden Rohrspatz erlebte. Sie besuchte nämlich gerne wissenschaftliche Konferenzen und Tagungen, referierte dort ebenfalls gerne.

Bei solchen Gelegenheiten wird aber nicht selten auch bloß Stroh gedroschen, und manch ein wissenschaftlicher Hänfling geriert sich, als sei er ein Adler. Wenn M. von Dewall dann ihr wissenschaftliches Ethos gekränkt fühlte, dann reckte sich diese körperlich kleine Person in einem entschiedenen Diskussionsbeitrag zu herrlicher rhetorischer Größe. Einige ihrer Schimpfkanonaden, hinter denen aber Kenntnisse und Anspruch steckten, blieben mir unauslöschlich im Gedächtnis.

Michael Tellenbach verbeugt sich vor dieser „extraordinary, brave, strong and delicate woman.“ – Ich schließe mich ihm an.